

BLICKPUNKT

Hinterland

Ein Haarstylist mit Stil

ETTISWIL Vom Coiffeurlehrling zum internationalen Masterstylisten. Der gebürtige Hinterländer Daniel Stalder hat es geschafft. In seinen Coiffeursalons in Luzern und Kriens ist regelmässig prominente Kundschaft zu Gast.

Winter im Nobelskiort St. Moritz. Es herrschen eisige Minustemperaturen. Das schneebedeckte Bergpanorama glitzert in der Sonne. Auf dem zugefrorenen See setzen sich leicht bekleidete

WB-BEGEGNUNG

von Livia Kurmann

junge Frauen in Szene. Sie posieren zum unablässigen Blitzlichtgewitter der Kamera. Abseits des hektischen Treibens kämpft Daniel Stalder mit den Haaren eines Models. Seine Finger sind steif vor Kälte. Entschlossen toupiert er eine Haarsträhne nach der anderen. Das Frisiergel gefriert auf sei-

«Ich wollte keinen 08/15-Job erlernen.»

ner Haut, verklebt in den Haaren des Models und widerstet sich störrisch Daniels Absichten. Es ist eines der ersten Fotoshootings, bei denen Daniel Stalder als Stylist mitwirken darf. Alles soll stimmen. Die Aufregung ist gross. Die Zeit knapp. Der Einsatz des Models naht. Auf hohen Absätzen stöckelt sie übers Eis und gesellt sich zu den anderen Mädchen. Angespannt betrachtet Daniel Stalder die Fotos auf dem Computer. «Die Haare wirken umwerfend», kommentiert die Produktionsleiterin. Der Stylist mit Hinterländer Wurzeln atmet erleichtert auf.

Das Wohlfühlpaket

Beim Betreten des Coiffeursalons fällt als Erstes die Inneneinrichtung ins Auge. Sie ist elegant. In Schwarz und Weiss gehalten. Markant, aber stilvoll. Bequeme schwarze Polstersessel, hohe Spiegel und eine durchmischte Auswahl an Magazinen. Zu hören ist Lounge-Musik. Ähnlich wie im Wellnessalon. Zu riechen eine Mischung aus Haarspray und Pflegespülung. Daniel Stalder, Geschäftsführer von Coiffeur Hauptsache, begrüsst den Kunden an der Tür und führt ihn an seinen Platz. Eine Menükarte mit vielseitiger Getränkeauswahl. Vom feinen Cappuccino über die hauseigene Teemischung bis hin zum sprudelnden Prosecco.

Ein grosses Angebot zum hohen Preis? «Ich bin nicht der Coiffeur, der 300 Franken für einen Haarschnitt verlangt.» Das sei nicht realistisch. «Ein hoher Standard muss sein. Aber zum fairen Preis.» Daniel Stalder ist ein Mann mit klaren Vorstellungen. Sein Geschäft will «ein komplettes Wohlfühlpaket» bieten. Dazu gehören Hand- und Kopfmassagen bis hin zur persönlichen Stilberatung. «Wir sind das Geld wert», urteilt Daniel Stalder. Er ist selbstbewusst. Doch in seiner Stimme liegt keine Arroganz. Er spricht frei von der Leber weg.

Der Ehrgeizige

«Ich wollte schon immer kreativ und gestalterisch tätig sein.» Deshalb habe



«Mir gefällt es, Menschen optisch zu verändern.»

Daniel Stalder (30), Haarstylist und Inhaber von Coiffeur Hauptsache

er mit 16 Jahren seine Lehre zum Fachmann Betreuung im Grosswanger Betagtenzentrum Linde abgebrochen. Er sucht eine aussergewöhnliche Herausforderung. «Ich wollte keinen 08/15-Job erlernen», erklärt er und fügt mit Schmunzeln hinzu: «Und typische Männerberufe sind nichts für mich.» Auf der Suche nach seiner Berufung entdeckt er seine Leidenschaft: den Coiffeurberuf. «Mir gefällt es, die Menschen zu verändern.» Nur durch das Frisieren der Haare könne er einer Person «ein gutes Gefühl» geben. Seine eisblauen Augen leuchten.

In seinem Umfeld hält sich vorerst die Freude über seinen Entschluss in Grenzen. «Viele waren geschockt.» Tiefer Lohn. Lange Arbeitstage. Wenig Aufstiegschancen. Daniel Stalder wird mit Pauschalurteilen eingedeckt. Doch diese Aussagen dämpfen seine Laune nicht. «Umso mehr wollte ich beweisen, dass ich etwas erreichen kann.» Der Ehrgeiz sei eine seiner grossen Stärken, sagt Daniel Stalder. Ihn bringe niemand von seinen Zielen ab. «Eine gute Karriere ist möglich, egal in welchem Job.» Sein Appell: «Jugendliche müssen ermutigt werden, ihren Weg zu gehen!»

Nach der Lehre wird Daniel Stalder Lehrlingsausbildner bei einem Coiffeur in Olten. 2010 tritt er die Weiterbildung zum Master of Color Arts im Londoner Coiffeursaloon «Vidal Sassoon» an. Dort lernt er die Grundsätze des Haarfärbens kennen und verfeinert sein Schnitt-Handwerk. Ein Jahr lang lebt und lernt er in der englischen Metropole. Mit «einem reichen Erfah-

runngsschatz» kehrt er in die Schweiz zurück.

Der Gefragte

Geduldig wartet Daniel Stalder am Hintereingang eines Zürcher Konzertgebäudes. Nervös ist er nicht. Er hat sich an solche Situationen gewöhnt. Der Sicherheitsdienst holt ihn ab und begleitet ihn zur Künstler-Garderobe. Hier sitzt eine international bekannte Sängerin. Ihr Name erscheint nicht in dieser Reportage. Grund: Daniel Stalder hat ihrem Manager absolutes Stillschweigen und Diskretion zugesichert. Die Künstlerin trinkt Kaffee und beantwortet WhatsApp-Nachrichten auf ihrem Handy. Sie schaut auf, schüttelt

«Jugendliche müssen ermutigt werden, ihren Weg zu gehen.»

Daniel freundlich die Hand und widmet sich wieder ihrem Telefon. Der Hinterländer beginnt dem Weltstar die Haare zu frisieren. Dann macht er sich an das Make-up. Bekannte Gesichter «bühnenreif» zu machen, ist für Daniel Stalder nichts Aussergewöhnliches. Denn bei Coiffeur Hauptsache geht nebst der Stammkundschaft nationale sowie internationale Prominenz ein und aus.

WILLISAU Ein Puppentheater zum Start

Das Frühlingsprogramm der Rathausbühne startet mit einem Klassiker des Puppenspiels. Zu sehen ist Jeannot Hunziker und der «kleine Prinz».

SEITE 6

SCHÖTZ Sorgfältige und liebevolle Zeichnungen

Die gebürtige Schötzerin Marianne von Ah-Kneubühler hat das Jodeliederbuch «Jodlä usem Härze vo dr Schwiiz» illustriert.

SEITE 7

einen guten Coiffeur aus? «Empathie ist wertvoll.» Die Menschen verstehen und auf sie eingehen. «Und du brauchst ein Gefühl dafür, was zu welchem Typ passt.» Ein guter Umgangston sei für ihn selbstverständlich.

Im September 2015 eröffnet er seine zweite Filiale in Kriens. Grund: Coiffeur Hauptsache war stetig ausgebucht. Es gab Wartefristen von drei bis vier Monaten.

Daniel Stalder hegt weitere Ausbaupläne. Für 2017/2018 ist eine dritte Filiale auf der Luzerner Landschaft ge-

«Diskretion und Professionalität sind das A und O.»

plant. «Denn ein grösserer Teil meiner Kunden stammt aus dem Hinterland.»

Der Rückzugsort

Ob Fotoshooting, Modeshow, Event oder Meeting: Beruflich hat Daniel viel um die Ohren. Viel Freizeit bleibt ihm zwischen Geschäftsführung und Repräsentationspflichten nicht. Einen Ausgleich zum strengen Alltag findet er in Theaterbesuchen. «Dort darf ich mich zwei Stunden zurücklehnen und kann abschalten.»

Als Jugendlicher tritt er jahrelang in Stücken des Willisauer Jugendtheaters auf. Das Theaterspiel sei «eine gute Lebensschule» und ermögliche «interessante Begegnungen.» Später unterstützt er die Willisauer Produktionen weiter, indem er für die Maske verantwortlich ist.

Der Sinn für Kreativität begleitet ihn durch die Jugend. Er malt mit Öl- und Acrylfarben Porträts. In seiner «Designerphase» zeichnet er Kleider. Ein Blick auf seine Gemälde ist in seiner modernen Luzerner Wohnung jedoch nicht zu erhaschen. Denn die Bilder hängen allesamt im Hinterland bei «seinen Lieben». Eine ganze Galerie seiner Bilder besitze seine Ziehmutter Sophie Hügi in Schötz. Daniel Stalder verbrachte einen Grossteil seiner Kindheit bei ihr und nennt sie daher liebevoll «Grosi». Hat er genug von der Stadt, besucht er sie im Hinterland. Dort kann er den Tag im Pyjama verbringen und gemütlich im Garten sitzen, ohne dass ihn jemand sieht. «Das Hinterland ist mein Rückzugsort», sagt Daniel Stalder.

Oft ist er auch in Ettiswil anzutreffen, wo er seine letzten Schuljahre verbracht hat. «Auch wenn ich in Luzern wohne, liegt meine wahre Heimat in Ettiswil und Schötz.» Bei jedem Besuch koche seine «Grossmutter» mehr als er an einem Tag essen könne. Spricht er von ihr, klingt seine Stimme warm. Sein «Grosi» sei eine der wichtigsten Bezugspersonen in seinem Leben. Sie habe ihm manchen Wunsch erfüllt. «Damals vergötterte ich den Film Titanic. Da ich zu jung für den Kinobesuch war, begleitete sie mich. Ungefähr acht Mal haben wir den Streifen gemeinsam angeschaut.»

Nebst «seiner Grossmutter» hat Daniel Stalder einen besonderen Bezug zur Ettiswiler Familie Folini, bei der er zwischenzeitlich wohnte. Seine Bilder haben dort ebenfalls einen festen Platz beansprucht. «Es ist wie ein Nachhausekommen. Bei ihnen habe ich alles, was ich brauche», sagt er. Einen Augenblick später muss er grinsen. «Und wenn eines meiner Bilder auf mysteriöse Weise verschwindet, merke ich das. Dann suche ich es und hänge es an seinen rechtmässigen Platz zurück.»